



unser Münster

THEMEN

- S. 2: Christsein und Singen _____ PETER KLUG
 S. 3: Generalversammlung 1997 _____
 S. 4: Das Chorgestühl ____ FRITZ NEUGASS, THOMAS REINER
 S. 9: Kämpfer _____ HERMANN METZ
 S.10: Grabmäler im Münster (Forts.) _____ UWE FAHRER
 S.13: Kurfürsten-Bibel _____ JÖRG BÜCHELIN
 S.15: Berichte, Spendenwaage _____

21. Ausgabe
 Auflage: 1500 Stück

Münsterbauverein Breisach e.V.
 Einzelpreis DM 2,00

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die für das Konzept der Hefte des Münsterbauvereins Breisach e.V. Verantwortlichen versuchten von der ersten Nummer an, **drei Themenbereiche** darzustellen:

- Aktuelles zur Renovierung,
- Geschichte und Architektur des Münsters und seines Umfelds, und jeweils eine Seite
- geistlicher Betrachtung, weil es sich beim Münster um eine lebendige Kirche handelt, in der sich die Gemeinde regelmäßig zu ihren Gottesdiensten trifft.

Wir glauben, daß diese Abwechslung versprechende Dreiteilung für viele ein Grund ist, die Schrift gerne zu lesen.

Für dieses Heft haben wir als **Themenschwerpunkt** das spätmittelalterliche **Chorgestühl** ausgesucht. Immer wieder wird gesagt, dieses wertvolle Werk sei gar nicht für das Münster geschaffen wor-

den. Der Autor des Beitrags kommt zu einem anderen Schluß und begründet seine Annahme auch. Das Chorgestühl wurde in den vergangenen beiden Jahren mit hohem finanziellem Aufwand restauriert. Deshalb ist es auch aufschlußreich, was Restaurator THOMAS REINER zu seiner Arbeit zu sagen hat.

Stadtarchivar UWE FAHRER setzt seine bemerkenswerte Reihe „**Grabdenkmäler**“ fort. Es ist ein Thema, das bisher in der Münsterliteratur bedauerlicherweise eher stiefmütterlich behandelt wurde.

Nachdem Pfarrer JÖRG BÜCHELIN die seiner Gemeinde von der Pfarrei St. Stephan geschenkte **Kurfürstenbibel** in Eigenarbeit restauriert hat, beschreibt er in diesem Heft den geschichtlichen Hintergrund.

Mit KARL-HEINZ HECKLINGER und JOSEF KÖHNINGER kamen in der **Generalversammlung 1997** des Münsterbauvereins Breisach e.V. zwei neue Persönlichkeiten



Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar
 mit Breisach im Hintergrund rechts

in den Vorstand. Lesen Sie dazu den Bericht auf Seite 3. Dort wird auch ein neues Projekt vorgestellt: Der Münsterbauverein beabsichtigt, eine in numerierter Auflage hergestellte, exklusive **Armbanduhr mit Münstermotiv** herauszugeben. Preis: 110 Mark. 15 Mark von jedem verkauften Exemplar werden dem Münster zugutekommen.

Christsein und Singen

Von PETER KLUG, Pfarrer

Im feierlichen Gottesdienst zum zweihundertjährigen Bestehen des Münsterchors ging Pfarrer Klug auf das Thema „Singen und Gottesdienst“ ein. Er sagte unter anderem:

Wir wollen darüber nachdenken, warum das Lob Gottes gesungen werden will und wem dieses Lied gilt. Im Alten und Neuen Testament wird viel gesungen; wie ein roter Faden zieht es sich durch die beiden Bücher: Mose singt ein Danklied nach der Errettung aus dem Roten Meer, die großen Frauengestalten Miriam, Debora, Hanna und Judith singen, David singt die Lieder Israels, die Psalmen. Maria singt das Magnificat, das revolutionäre Lied von der Verwandlung der Welt, in der Gott das Hochmütige von den Thronen holt und das Erniedrigte bestärkt und erhöht. Jesus sang mit den Jüngern die Psalmen, als er durch das nächtliche Kidrontal zum Ölberg hinaufging, seiner Passion entgegen. Selbst der Psalm am Kreuz: MEIN GOTT, WARUM HAST DU MICH VERLASSEN? endet mit dem Lobpreis des Vertrauens: ICH WILL ... INMITTEN DER GEMEINDE DICH PREISEN, DENN DU HAST DAS SCHREIEN DES ARMEN GEHÖRT.

Das soll auch die Jüngergemeinde wissen, wenn sie Eucharistie feiert: Gott denkt an uns! Als die Apostel in die Welt getrieben wurden, hörten sie nicht auf zu singen – ja das Singen wurde geradezu ihr Markenzeichen. Der Römer Plinius, der einen Bericht über die Christen zu verfassen hatte, schreibt: DIESE LEUTE SINGEN BEI IHREN VERSAMMLUNGEN EINEN HYMNUS AUF CHRISTUS WIE AUF EINEN GOTT. So blieb das Lied in der Mitte der Kirche: eine Melodie des Lebens trotz aller Not der Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit. Nicht mehr zu singen, wäre unsere eigentliche Not.

In den zurückliegenden zweihundert Jahren hat der Münsterchor oft genug das Lied des Lebens und der Hoffnung dem Lied des Todes entgegengesetzt. Frauen und Männer, Sänger und Chorleiter setzten über Generationen hinweg den Gesang des Gottvertrauens fort. Denn hinter ihren Liedern stand der Glaube, daß der Besungene gegenwärtig ist. Einem Abwesenden singt man keine Lieder. Gott läßt sich nicht herbeizwingen, aber er läßt sich herbeirufen und herbeisingen. So steht dieser Chor im wichtigen Dienst der Glaubensverkündigung.

Heute, am Tag des 200. Jubiläums, am Christkönigstag, möchte ich an Sie und an alle Gemeindemitglieder appellieren, unsere Lieder der Hoffnung auch außerhalb dieses Kirchenraums zu leben: Glauben Sie, was Sie singen! Glauben Sie an das Lied des Lebens!

Münsterchorjubiläum Beobachtungen

Man muß kein geborener Pessimist sein, um es zu sehen: Dem Münsterchor dürfte wohl schwerlich noch einmal ein Werk wie das Jubiläumskonzert gelingen. Das Durchschnittsalter der wackeren Sängerinnen und Sänger liegt bei 53 Jahren; klammert man in dieser Rechnung die Minderheit der Jüngeren aus, dann sind es die Sechzig- bis Siebzigjährigen, die dem Chor das Gepräge geben. Höchste Zeit also für die nachwachsende Generation in der Stadt, zu überlegen, ob ihr auch in Zukunft Gottesdienste wichtig sind, in denen gute Kirchenmusik erklingt.

Einhellige Meinung der Sängerinnen und Sänger des Münsterchors: Ihr Dirigent ist ein Könner. Er versteht sehr viel von Musik und er beherrscht die Orgel. Für das Singen ist aber der Umgang mit den Sängern so wichtig wie fachliches Können. Besitzt der Dirigent Takt, Verständnis und Einfühlungsvermögen, dann singen seine Leute entspannt und freudig. KRYSZIAN SKOCZOWSKI weiß dies und so war noch jede Gesangsprobe mit ihm ein Genuß.

Professor MATTHIAS KREUELS, Kirchenmusikdirektor, ist ein großer und schneller Redner. Wir konnten nicht alles festhalten, was er bei der Überreichung der Paestrina-Medaille sagte. Aber dies hörte der Chor gerne und merkte es sich auch: „Die völkerverbindende Komponente im Konzertprogramm wird mir in bester Erinnerung bleiben.“ Und: „Ihren Chorleiter dürfen Sie zu den bedeutendsten Kirchenmusikern unserer Zeit rechnen.“

Glauben Sie an die ewige Treue Gottes!

Und vor allem – leben Sie, was Sie singen: Leben Sie das Gottvertrauen, die Barmherzigkeit, das hohe Lied der Liebe, auch in den Bedrängnissen des Alltags!

Und haben Sie Dank, daß Sie uns die frohe Botschaft, dieses Lied des Lebens und der Hoffnung, immer wieder zusingen.



Maria, aus dem
Schongauer-Gemälde
1491

Wenn sich zur Generalversammlung des Münsterbauvereins nicht mehr als ein knappes Zehntel der Mitglieder einfindet, dann könnte man zwei Gründe dafür vermuten. Ein guter Teil von ihnen wohnt außerhalb Breisachs; diejenigen, für die es unkompliziert gewesen wäre, zu kommen, werden Generalversammlungen wohl zu den weniger lustvollen Abendbetätigungen zählen. Hier möchten wir deshalb ein aus Schramberg stammendes Mitglied lobend erwähnen, dem der Weg nach Breisach nicht zu weit war. Etwa drei Dutzend Getreue interessierten sich dafür, was sich in den vergangenen drei Jahren im Verein getan hat und welche neuen Projekte vorgesehen sind. Darüber hinaus brachten die satzungsgemäßen Wahlen zwei neue Persönlichkeiten in den Vorstand.

Pfarrer PETER KLUG, seit zweieinhalb Jahren Vorsitzender, führte zielstrebig durch die Tagesordnung. Die Breisacher, ganz besonders aber die Förderer des Münsterbauvereins, sagte er in seiner Begrüßung, hätten den „Auftrag der Vorfahren“ sehr ernst genommen und Verantwortung und Hilfsbereitschaft für das Münster gezeigt. Die 1990 begonnene Renovierung dürfe organisatorisch genauso wie handwerklich-künstlerisch, aber auch in finanzieller Hinsicht als gediegenes Werk bezeichnet werden. Die bis 1997 erreichten Ergebnisse seien ohne das Zusammenwirken von Pfarrei, Stadt, Münsterbauverein, Erzdiözese, Landesdenkmalamt und Landkreis nicht zu verwirklichen gewesen. An dieser Stelle hob er den Mut und die Verdienste seines Vorgängers WILLI BRAUN hervor. Die schwieriger gewordenen Zeiten beeinträchtigten nun auch die Renovierung. Aus finanziellen Gründen habe man die Sanierung des Außenmauerwerks, der alten Schreinnische beim Hochaltar und der wertvollen Sakristeischränke zurückstellen müssen. „Vielleicht ist es ganz gut,“ tröstete Klug die Zuhörer, „wenn wir nach so vielen Anstrengungen nun zu einer Pause gezwungen werden.“ Er bedankte sich für alle Hilfen und ermunterte Vereinsmitglieder und Spender, auch weiterhin zu dem altehrwürdigen Wahrzeichen der Stadt zu stehen.

Die Bemühungen des Münsterbauvereins können sich sehen lassen:

Generalversammlung 1997

Die von Schatzmeister PETER WIEDENSOHLER vorgestellte Kassenbilanz läßt sich mit imposanten Zahlen wiedergeben: Zu Beginn des Berichtszeitraums besaß der Verein Reserven in Höhe von DM 466 000 (Zahlen gerundet). Einnahmen von DM 270 000 standen Ausgaben in Höhe von DM 590 000 gegenüber. Da der Münsterbauverein ganz ehrenamtlich geführt wird, kamen die Ausgaben fast ausschließlich dem Münster zugute: Alleine die Dachsanierung unterstützte der Verein mit etwa DM 556 000.

Die Neuwahlen nahm Bürgermeister ALFRED VONARB in die Hand. Ein vorausgegangenes und gut vorbereitete Vorstandstreffen ermöglichte dem stellvertretenden Vorsitzenden ein zügiges Wahlprozedere. Für die aus Altersgründen zurückgetretenen KARL MENZER (Schriftführer) und FRITZ SCHANNO (Beisitzer) – beide wirkten seit Wiedergründung des Vereins mit – wurden KARL-HEINZ HECKLINGER (Schriftführer) und JOSEF KÖHNINGER (Beisitzer) gewählt. Damit gehören dem Vorstand für die kommenden drei Jahre an: PETER KLUG, ALFRED VONARB und LANDRAT DR. JOCHEN GLAESER als geborene Mitglieder; PETER WIEDENSOHLER, KARL-HEINZ HECKLINGER, DR. ERWIN GROM und JOSEF KÖHNINGER (gewählte Mitglieder). Dr. Grom wird sich weiterhin um die Öffentlichkeitsarbeit kümmern. Als Kassenprüfer

halten sich VINZENS SCHMIDT und DIETER LEBER bereit.

411 Mitglieder seien eine solide Vereinsbasis, meinte Peter Klug, doch man wolle sich, weil die Zahl stagniere, bemühen, weitere Förderer zu finden. Er baut dabei vorrangig auf die mündliche Werbung.

Das Ergebnis seiner Verhandlungen mit einem deutschen Uhrenhersteller stellte HANSJÖRG WILLHAUCK vor: Der Nettoerlös aus dem Verkauf einer originellen **Armbanduhr** (siehe Entwurfsbild unten) mit Münstermotiv wird in die Münsterrenovierung fließen. Mitglied PAUL SCHNEBELT bat darum, dem Verkauf der von ihm zum Schongauerjahr 1991 initiierten Briefmarkenserie wieder mehr Augenmerk zu schenken.

Den Schlußpunkt setzte die Projektion von etwa drei Dutzend während der Innenrenovierung gemachten Aufnahmen von Schongauer-Gemälde, Hochaltar und Lettner. Da es sich ausschließlich um Details aus nächster Nähe handelte, sahen die Zuschauer in einer Deutlichkeit Aufnahmen, wie sie ihnen wahrscheinlich kaum wieder einmal zu Gesicht kommen wird. DR. ERWIN GROM erwies sich mit seinen Erklärungen dazu als profunder Kenner der Münsterarchitektur.

Armbanduhr mit Münstermotiv

Die Abbildung zeigt den ersten Entwurf der Uhr. In ihr Ziffernblatt ist ein Splitter aus einem originalen Münstersandstein vom 13. Jahrhundert eingearbeitet.

Die Uhr wird 110,- DM kosten; 15,- DM davon fließen dem Münsterbauverein zu.



Vor 70 Jahren schrieb in den VIERTELJAHRESBERICHTEN DER OBER-RHEINISCHEN MUSEEN F. Neugaß einen Bericht, den wir es für wert halten, ihn unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen.

Das Chorgestühl

VON FRITZ NEUGASS

Im hohen Chor des Breisacher Münsters steht ein großes, umfangreiches Chorgestühl, das noch niemals in der ganzen Kunstliteratur gebührende Beachtung fand. In seinem plastischen Schmuck begegnet uns die ganze Welt der christlichen Heilslehre von der Schöpfungsgeschichte bis zur Trinität und weiter bis zu den Legenden der Märtyrer und Heiligen. Doch auch noch ein anderes Element tritt hinzu, das sonst fast nur in graphischen Vorlagen oder an seltenen profanen Gegenständen zu finden ist: Szenen des Volks- und Aberglaubens, der Satire und des sinnlichen Glaubens.

Der Aufbau des Gestühls hält sich in den Formen, die seit dem 13. Jahrhundert ihre endgültige Gestalt gewonnen haben und den Typus aller späteren Gestühle bestimmen.

Zunächst dem Hochaltar an der Epistelseite – der Südseite – des Chores steht ein Dreisitz, der dem Priester und seinen zwei Diakonen während des Credos und Glorias der Messe zur Ruhe dient. Ein mächtiger Baldachin wölbt sich über die Sitze und erweckt durch seine reiche Gliederung ganz den Eindruck eines kleinen Kirchenbaues.

Das eigentliche Chorgestühl umfaßt in je zwei Reihen vierzig Sitze, von denen achtzehn auf der Epistelseite und zweiundzwanzig auf der Evangelienseite des Chores liegen. Die Tür, die zwischen dem Gestühl der Südseite in die dahinter liegende Sakristei führt, ist wesentlich breiter als der Zugang zum Turm, der das **Gestühl der Nordseite** (Bild 1) unterbricht ¹⁾. Deshalb wurde die Südseite um eine Sitzbreite verkürzt,

¹⁾ Das Argument sei deshalb erwähnt, weil im Inventarband der Kunstdenkmäler Badens behauptet wird, das Gestühl sei ursprünglich **nicht** für diesen Platz geschaffen worden.

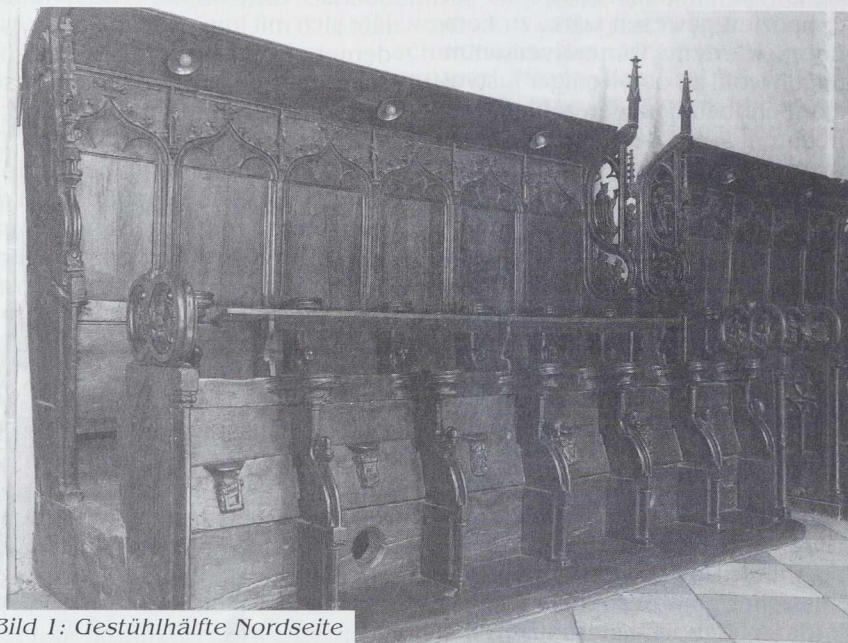


Bild 1: Gestühlhälfte Nordseite

die Nordseite dagegen um einen Sitz erweitert. So umfaßt das Chorgestühl die ganze Länge der zwei Joche des vorderen Chores und ist genau zwischen die gewölbtragenden Pfeiler eingebaut. Nach Westen wird es von der Rückwand des Lettners und im Osten von der zum Hochchor führenden – allerdings barock erweiterten – Treppe begrenzt. Die Bildfläche der Wangen weist immer nach außen, mit Ausnahme der beiden westlichen Wangen, die direkt an den Pfeiler angelehnt, ihre Reliefs an der Innenseite tragen. Daraus geht eindeutig hervor, daß das Gestühl nur für diesen Chor geschaffen sein kann. Auch begegnen uns in den Plastiken der Patronen des Münsters, St. Stephanus, und die Patrone der Stadt, SSt. Protasius und Gervasius. Die Hypothese, daß das ganze Gestühl um 1490 für das Kloster Marienau angefertigt und nach dessen Zerstörung in den neubauten Münsterchor verbracht wurde, dürfte nach diesen Feststellungen hinfällig sein. Die Datierung des Gestühls ist stilkritisch nicht genau festzustellen. Die Qualität der Arbeit ist nicht so

hochstehend, daß ein unbedingter Stileinfluß, eine bedeutende Hand oder gar ein Meisternamen mit dem Werk in Verbindung gebracht werden könnte. Die Urkunden schweigen völlig, und der Name DESIDERIUS BEUSCHEL, der im Inventarband der Kunstdenkmäler Badens erwähnt wird, ist durch nichts belegt.

Einige Daten der Baugeschichte bringen etwas Licht in das Dunkel. Die Sakristei an der Südseite des zu Beginn des 14. Jahrhunderts erbauten Chores wurde 1494 eingewölbt. Ein silberner Reliquienschrein wurde 1496 gefertigt. Die Grabnische der Heiligen Protasius und Gervasius im Chor trägt die Jahreszahl 1497. Gleichzeitig wird der Lettner entstanden sein. In diese Zeit, die mit ihrer ganzen Kraft an der Innenausstattung der Kirche gearbeitet hat, ist auch die Entstehung unseres Chorgestühls zu setzen. Die volkstümlichen zeitgenössischen Trachten, der derbe Naturalismus der einzelnen Szenen und die vielen profanen Darstellungen zeigen uns den Stolz und das Selbstbewußtsein des neuen Menschen, wie ihn das späte Mit-



Bild 2

telalter durch seine ganze soziologische Struktur bedingt hat. Der Bilderkreis des Chorgestühls stimmt keineswegs überein mit den großen Zyklen anderer Gestühle oder gar mit dem Programm unserer Kathedralskulpturen. Es ist eine fast launische Mischung aus der Schöpfungsgeschichte, den Heiligenlegenden und der volkstümlichen Phantasie.

Schon der Zelebrantensitz des Chores zeigt in seinen Darstellungen eine für das späte Mittelalter typische Symbolik. Zweimal und jeweils an der größten Fläche ist der Kampf mit den bösen Mächten, mit dem Teufel dargestellt. An der östlichen Wange begegnen wir dem **Kampf des hl. Georg mit dem Drachen** (Bild 2). Die ganze Komposition ist überaus lebendig und eindrucksvoll. St. Georg sitzt in voller zeitgenössischer Rüstung mit geöffnetem Visier rittlings auf dem Drachen, dem er mit seiner rechten Hand das Schwert in den Rachen stößt. Dieser Szene entspricht auf der westlichen Wange als Parallele

nicht mehr der mittelalterliche Nachfolger des Herakles, sondern ein reichbekleideter bärtiger Mann, der mit fast orientalischem Prunk – er trägt einen Turban – und mit großer Gebärde dem Löwen das Maul aufreißt. Unter dem hl. Georg ist die Trinität dargestellt in der üblichen symmetrischen Anordnung von Gottvater und dem Gekreuzigten, wie sie uns oft an Altären begegnet. Als Zwickelfüllung der seitlichen Baldachingiebel dienen wappenhaltende Engel mit den Leidenswerkzeugen Christi im Wappenfeld. Die schönsten Figuren am ganzen Dreisitz sind die beiden der Schmalseite der Wangen vorgelagerten Gestalten der Verkündigung. An der östlichen Wange kniet vor einem sorgfältig geschnitzten Betstuhl Maria; in schweren Falten umhüllt sie ein weiter Mantel. Ihr entspricht an der westlichen Wange Gabriel mit einem Spruchband, der erhobenen Rechten und langen, von Scheitelhöhe bis zur Erde rei-



Bild 3

aus dem alten Testament **Simsons Kampf mit dem Löwen**. Auch hier ist Simson irgendliche Held,

chenden Flügeln. Die Gesichter sind rund und derb und verraten in ihrem Ausdruck eher schwäbischen als elsässisch-burgundischen Einschlag. Dieser ins Breite und Robuste gehende Zug kehrt bei allen Plastiken am ganzen Chorgestühl wieder und weist auf einen Meister hin, der vielleicht schwäbischer Herkunft ist. In dem knittigen Gewandstil sind allerdings auch rheinische Einflüsse zu verspüren, die jedoch mehr auf graphische Vorlagen und den allgemeinen Stil der Jahrhundertwende als auf eigene Mitarbeit niederrheinischer oder gar niederländischer Gesellen zurückzuführen sind.

Die folgende Betrachtung der einzelnen Wangen des eigentlichen Chorgestühls beginnt an der Südseite und verläuft von Osten nach Westen. Immer sind es – mit Ausnahme der westlichen Abschlußwangen – rundplastische Figuren, die frei in der Maßwerkumrahmung stehen oder durch reiche Gewandfalten und Spruchbänder mit derselben verbunden sind. Die Rückseite dieser Darstellungen ist immer roh und großflächig behandelt, so daß stets nur die Vorderansicht, wie sie die Bilder zeigen, maßgebend ist. Hierdurch geht auch der Charakter der eigentlichen Rundplastik verloren.



Bild 4

Sie wirken in ihrer Umrahmung trotz der starken Dreidimensionalität reliefartig und flächenhaft. Eine Ausnahme bilden die den Schmalseiten der Wangen vorgelegerten Figuren, die auf hohen Achtecksockeln und unter zierlichen Baldachinen wie verkleinerte Monumentalplastiken erscheinen.

In dem oberen Teil der ersten Wange steht Gottvater mit dem Werk des ersten Schöpfungstages (1 Mos. 1,1) in seinen Händen: die Weltkugel mit Sonne, Mond und Sternen, über die er segnend seine Hand ausbreitet. Seine kurze gedrungene Gestalt ist von einem weiten Mantel umhüllt, der mit seinen knitrigen Falten die Körperformen willkürlich verleugnet.

Die untere Szene (Bild 3): **Moses empfängt die Gesetzestafeln** (2 Mos. 31, 18) – das Vorbild der Verkündigung – ist überaus geschickt in die Fischblasenform des Rahmens eingefügt. Moses kniet im Profil und ergreift die zusammengeklappten Tafeln aus der Hand Gottvaters, die in Wolken gehüllt aus dem Zwickel des Rahmens herauswächst. Der *Horror vacui* der mittelalterlichen Kunst, die Angst vor leeren Flächen, veranlaßte den Künstler, die Kopfbedeckung des Moses zu einem lan-

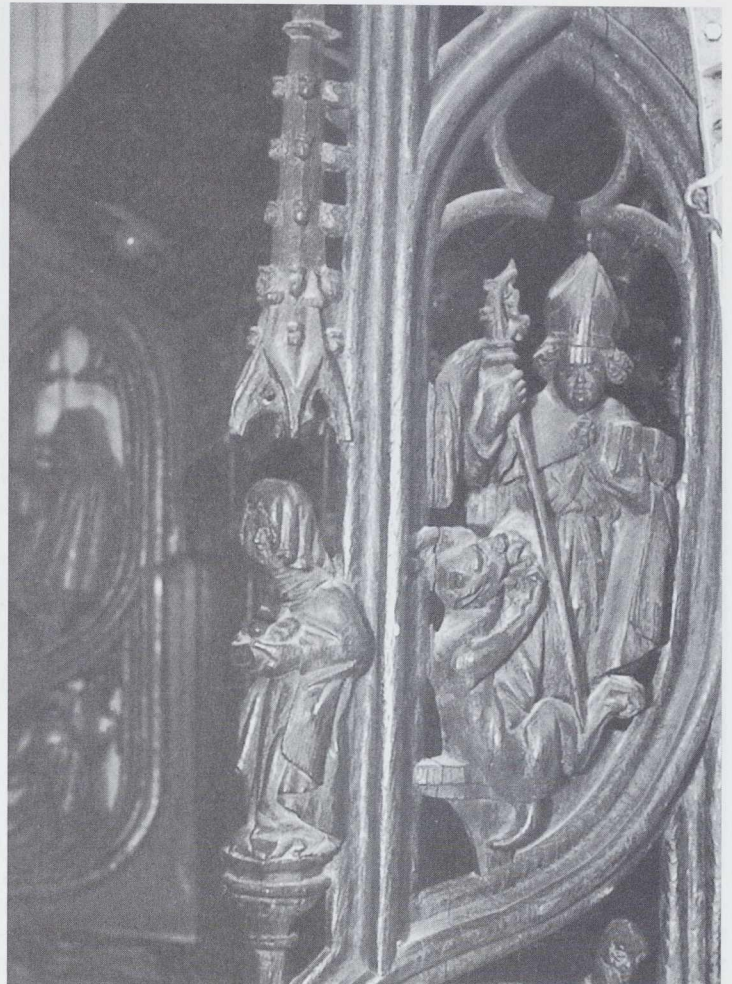


Bild 5

gen Spruchband umzubilden, das in vielen Windungen den Raum erfüllt.

An der Schmalseite der Wange steht die Gestalt des **Schmerzmanns** (Bild 4), eine anatomisch gänzlich unbeholfene Gesellenarbeit. Darunter erscheint als Zwickelfüllung ein Totenkopf, aus dessen Augenhöhlungen Schlangen herauskriechen, ein häufiges Memento Mori des Mittelalters.

Die zweite Wange (Bild 5) zeigt in ihrem oberen Teil die **Versuchung eines Bischofs** durch den Teufel. Der Bischof zeigt die übliche Tracht mit Mitra, Pallium und Stab. Der Teufel hängt an seinen Füßen und versucht vergeblich, ihn zu bezwingen. In Ermangelung genauerer Attribute ist der Bischof namentlich nicht zu benennen, zumal nach der Legende viele Bischöfe mit dem Teufel zu kämpfen hatten.

Die untere Szene ist auch nicht

ganz einfach zu deuten. Auf einem Thron sitzt ein bärtiger Mann mit scharfgeschnittenem alttestamentarischem Gesicht und seltsam gekreuzten Armen und Beinen. Um sein Handgelenk ist ein Riemen geschlungen, der an den Enden kleine Knoten zeigt. Dies kann nichts anderes als ein Gebetsriemen sein, wie ihn die Juden bei ihrer Andacht verwenden. Die ganze Darstellung wäre dann ein Symbol des alten Bundes, der gewissermaßen gefesselt, noch nicht die Freiheit der neuen Heilslehre und des christlichen Glaubens erkannt hat.

An der Schmalseite steht die hl. Ottilia. Sie war Äbtissin von Hohenburg im Elsaß und hatte zu Breisach freundschaftliche Beziehungen. Blind geboren, wurde sie durch die Taufe sehend. Als Attribut trägt sie deshalb zwei Augen auf dem Buch.

Die dritte Wange zeigt in ihrem oberen Feld wieder einen Kampf

mit den bösen Mächten. Wir sehen in der Auswahl dieser Szenen eine fast dämonische Angst vor dem Teufel, die Besessenheit, mit der sich die spätmittelalterlichen Menschen vom Satan verfolgt wähnten und die Lebendigkeit ihres Glaubens an das luziferische Reich. Die *Legenda Aurea* des JAKOBUS DE VORAGINE – das meistgelesene Buch des Mittelalters – ist schon ganz von der Atmosphäre dieser Teufelswelt erfüllt. Wir lesen dort in der Lebensgeschichte des hl. Michael: „Der andere Sieg, den St. Michael gewann, der geschah, da er den Drachen, das ist Luzifer mit aller seiner Gesellschaft, aus dem Himmel stieß. Denn da sich Luzifer wollte Gott gleichen, da kam Michael, der Bannerträger des himmlischen Heeres, und stieß Luzifer mit seinen Gesellen aus dem Himmel und bannte ihn in die finstere Luft, bis zum Tag des Gerichts“ (vergl. Offb. 12,7 f.). Die Wiedergabe dieses Kampfes ist nicht ohne Reiz für unseren Meister gewesen. Die lange Tradition dieser Darstellung wird durch einen frischen Naturalismus durchbrochen, der diese Szene mit neuem Leben erfüllt. Der Engel scheint mit seiner flachen Tellermütze, den gelockten Haaren und seinem breiten Gesicht das Porträt eines Zeitgenossen zu sein. Der Teufel hat eine lange Ahnenreihe, die in byzantinischen Miniaturen beginnt und über die großen Weltgerichtsdarstellungen und die Wasserspeier unserer Kathedralen sich bis in die dunkelsten Winkel der Kirchen fortpflanzt. Diese Teufelswelt ist die Antithese zu dem großen Bilderkreis der christlichen Heilslehre. Denn stärker als die Sehnsucht nach Erlösung und Paradies und mehr noch als die Liebe zu Gott wirkte das Grausen der Hölle und die Furcht vor dem Teufel. Der Pandämonismus des Mittelalters wuchs so erschreckend, daß der Teufel bald eine größere Rolle spielte als alle anderen Gestalten der christlichen Kirche. Die ganze Welt eines HIERONYMUS BOSCH und PIETER BREUGHEL, wie die Versuchungen des GRÜNEWALD-



Bild 6: Teufel versucht Mönch

SCHEN ALTARES im benachbarten Isenheim waren in diesem Glauben verwurzelt.

Schwach in der Komposition und ohne jede große Geste ist die Darstellung Gottvaters im unteren Feld. Er sitzt auf einem Regenbogen und hat die Rechte segnend erhoben (Offb. 4, 3). Sein Haupt ist bekrönt, und auf den Knien ruht die Weltenkugel, gestützt von seiner linken Hand. Ängstlich ist die Gestalt in den Rahmen eingefügt und die leeren Zwickel zeugen von dem mangelnden dekorativen Gefühl des Künstlers.

Wesentlich geschlossener wirkt die Figur des Petrus an der Schmalseite. Das genrehafte Motiv des Schlüsselbundes an seinem Gürtel, die betende Haltung seiner Hände und das zurückgelehnte Haupt verleihen ihm einen tiefen, innigen Ausdruck. Vermutlich war er der Ölbergsszene einer Wange an der Nordseite zugeacht.



Lesen Sie die Fortsetzung
bitte im nächsten Heft.

Chorgestühl:
Steinigung des St. Stephanus

War das Chorgestühl einst farbig?

VON THOMAS REINER, ROTTENBURG

Thomas Reiner ist Restaurator für Möbel, Holz und Holzobjekte in Rottenburg. In einem Gespräch äußert er sich zu Beobachtungen, die er während der Restaurierungsarbeiten machte.

Herr Reiner, die Diskussion darüber, ob das Chorgestühl im Breisacher Münster für das Münster gebaut oder von einem anderen Ort hergebracht wurde, ist noch nicht beendet. Sie haben sich intensiv mit dem Chorgestühl befaßt. Konnten Sie Hinweise finden, die uns vielleicht eine Antwort geben?

■ Beim Abbau des Gestühls stießen wir an beiden Wänden auf jeweils eine farblich eingefasste Nische. Auch Wandmalereien entdeckten wir, die von einem Spezialisten dokumentiert wurden. Diese Entdeckungen lassen den Schluß zu, daß sich in der Entstehungszeit des Münsters an diesen Stellen kein Chorgestühl befand. Ein weiteres Indiz für eine Zweitverwendung sind ungleichmäßige, aus dem Zusammenhang herausgesägte und wieder zusammengesetzte Zierteile. Wir fanden sie auf beiden Seiten.

Können Sie uns etwas über den Ablauf der gewiß nicht einfachen Restaurierung erzählen?

■ Auf der Grundlage einer ersten Untersuchung wurde ein Restaurierungskonzept erarbeitet und mit allen Beteiligten abgestimmt. Danach wurde eine fotografische Bestandsaufnahme aller Einheiten angefertigt. Vor Beginn der handwerklichen Arbeiten erstellten wir einen genauen Plan und nummerierten die abzubauenen Teile.

Wir zerlegten vom Baldachin her und dokumentierten dabei alle Schäden.

Lag die Kunst nicht darin, den historischen Charakter des Chorgestühls zu bewahren?

■ Bei dieser Restaurierung wurde größter Wert auf die „Ablesbarkeit am Bestand“ gelegt. Dies hieß für uns: Alle vorhandenen, für den Fachmann ebenso wie für den

Laien wichtigen Informationen, wie z.B. Bearbeitungsspuren, mußten belassen und in das Restaurierungskonzept einbezogen werden. Sie sind für spätere Generationen bedeutsam, zumal dieses Gestühl noch viele Geheimnisse birgt.

Zur eigentlichen Restaurierung gehörte zunächst das Reinigen und Anleimen loser und abgebrochener Teile. Bei dieser Arbeit durfte am Umfeld nichts beschädigt werden. Fehlende oder beschädigte Teile wurden mit artgleichem Eichenholz ergänzt. Ich verwandte dafür etwa vierhundert Jahre alte Holzreserven aus dem Kloster Obermarchtal/Donau.

Sind alle fehlenden Schnitzereien ergänzt worden?

■ Nein, aus Kostengründen wurden nur beschädigte und am Objekt ablesbare Schnitzereien ergänzt. Wo keine Hinweise vorhanden waren, wie die Motive einmal aussahen, wurde nichts ergänzt.

Das Gestühl ist sehr dunkel; die Oberfläche macht einen mitgenommenen Eindruck.

■ Die Voruntersuchung ergab, daß der heute vorhandene Lack bei der letzten Bearbeitung 1890 aufgetragen wurde. Darüber hinaus ließen sich Reste einer farblichen Fassung nachweisen. Es ist davon auszugehen, daß diese Übermalung im 18. Jahrhundert oder schon früher entfernt wurde. Um diese Spuren nicht zu beseitigen, wurde die Oberfläche gereinigt und regeneriert. Neuergänzungen wurden eingebeizt und mit einem Wachsüberzug an den Bestand angeglichen.

Wie haben Sie das Gestühl in sich stabilisiert?

■ Nach alter Technik mit Holznägeln und Keilen. Das Gestühl könnte also jederzeit wieder zerlegt werden.

Wie viele Stunden wandten Sie für die Restaurierung auf?

■ 1200 Stunden alleine für die linke Chorseite. □

Die ROTTENBURGER NACHRICHTEN

berichteten im Februar 1997 über das Breisacher Chorgestühl, das zu diesem Zeitpunkt bei Restaurator THOMAS REINER in Arbeit war. Dem Berichterstatter war bei seinem Besuch in der Werkstatt aufgefallen, daß sich die fünfhundert Jahre alte Schnitzkunst „nicht nur an Heiliges hielt“. Von „höchst närrisch-sinnlichen Motiven“ schrieb er, wie etwa einem vom Schlachtvieh verfolgten Metzger oder vom „dudelsackspielenden Eber“. Der Schreiber jedenfalls wußte der „launischen Mischung“ aus Schöpfungsgeschichte, Heiligenlegenden und jenen närrischen Motiven keinen „rechten Sinnzusammenhang einzuinterpretieren“.

Anmerkung: Die sakristeiseitige Gestühlhälfte wurde Ende Mai 1997 wieder eingebaut.

Warum das Chorgestühl im 2. Weltkrieg der Zerstörung entging

Unser Mitglied ALOIS HAU ist im Besitz des Kriegstagebuchs von DEKAN HUGO HÖFLER (Pfarrer in Breisach von 1939 bis 1947), in dem akribisch festgehalten ist, wann Einrichtungen des Breisacher Münsters während des 2. Weltkriegs ausgelagert wurden. Dort erfährt man beispielsweise:

12.8.1939: Reliquienschrein + Kelche + Evangelienbilder (VON SCHONGAUER?) gehen nach Säckingen. Sie blieben dort bis 1948.

28.8.1939: Das badische Kultusministerium setzt sich dafür ein, daß der Hochaltar abgebaut und nach Freiburg gebracht wird. Er wird dort im „Bergungsraum“ des Ordinariats untergebracht. Der Hochaltar kam zum Stadtpatrozinium 1949 zurück. Am **13.2.1940** wird das CHORGESTÜHL nach Freiburg in Sicherheit gebracht; es wurde Anfang der 50er Jahre wieder eingebaut.

Die Kanzel verblieb im Münster und wurde beschädigt. Nach der Wiederherstellung in der Werkstatt des Überlinger Restaurators MEZGER kam sie erst **1965** wieder ins Münster. Damals wurde sie auch mit dem Geländer versehen, das sie heute noch hat.

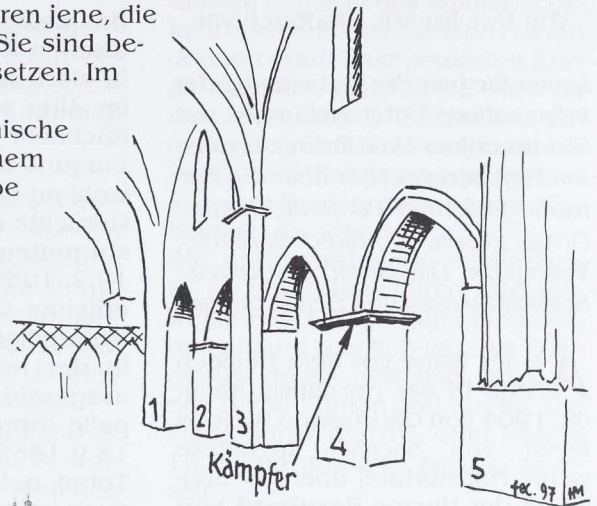
Wo sind die Kämpfer geblieben?

VON HERMANN METZ

Im Zusammenleben der Menschen sind kämpferische Naturen jene, die sich mit bestimmten Situationen nicht zufrieden geben. Sie sind bereit, ihre ganze Kraft für Veränderungen zum Besseren einzusetzen. Im tragischsten Fall beweisen sie ihre Kämpfernatur im Krieg.

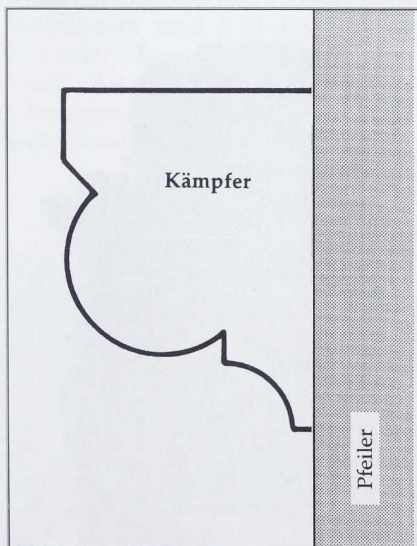
In einer Kirche dagegen ist der Kämpfer eine architektonische Form, nämlich die vorspringende Tragplatte zwischen einem Pfeiler und dem darüber liegenden Bogen oder dem Gewölbe – so steht es im Lexikon. Finden sich unter dem Kämpfer verdickte Zierformen, dann spricht man von Kapitellen. Die Jahrhunderte und Kulturen haben unzählige Kapitellformen hervorgebracht: Knospen-, Korb-, Wind-, Kelch-, Pilasterkapitelle usw. Im eher spartanisch ausgestatteten Breisacher Münster findet man sie nur auf den in den Ecken der Pfeiler stehenden Vorlagen, den „Diensten“. Auch die Kämpfer sind hier recht einfach geformt. Die Skizze unten zeigt es: Die oben weit auskragende Platte mit einem darunter liegenden umlaufenden Wulst und dem unteren, sich auf den Pfeiler zurückverjüngenden Profil.

Bei der Betrachtung dieser Formen im Münster St. Stephan stellen wir verwundert fest, daß an den Pfeilern 1, 2, 3 und 4 (Skizze oben rechts) die Kämpfer teilweise fehlen. Sie erscheinen beispielsweise am Pfeiler 3 wie abrasiiert. Was, so fragt man sich, ist hier passiert?



Kapitell

Der Kämpfervorsprung ist im Bereich der Kanzelrückwand entfernt



Wir haben Menschen befragt, die etwas über Veränderungen zumindest in jüngerer Zeit wissen müßten; von ihnen konnten wir nur über einen Vorgang Sicheres erfahren:

Die Kanzel (heute am Pfeiler 2) hatte bis 1965 ihren Platz am Pfeiler 3. Dem Schalldeckel und der

Wendeltreppe (deren Spuren noch gut zu erkennen sind) waren die hervorstehenden Teile des Kämpfers wohl hinderlich und wurden deshalb abgeschlagen.

Warum jedoch die anderen Vorsprünge entfernt wurden – darüber lassen sich nur noch Vermutungen anstellen. Waren sie, wie zum Beispiel an den linken Mittelschiffpfeilern damals einer Schwalbennestorgel im Weg? Wurden sie bei den Zerstörungen im 2. Weltkrieg in Mitleidenschaft gezogen und danach einfach nicht mehr ergänzt?

Auch wenn unsere Kämpfer kein weltbewegendes Thema darstellen, zählen sie zu den zahlreichen Fragen im Münster, mit denen es sich auseinandersetzen lohnen würde.

In der westlichen Außenwand des Münsters steckt in etwa acht Meter Höhe eine Granate. Sie ist eine der zahlreichen Geschosse, die nach dem 2. Weltkrieg überall in Breisach zusammengelesen wurden und die man hier „Ausbläser“ nannte. Ausbläser-Granaten sprengten beim Aufschlag ihren Verschluß ab,

AUSBLÄSER

so daß ihr Pulver auslaufen und sich an bereits vorhandenem Feuer entzünden konnte. DEKAN HUGO HÖFLER ließ eine der martialischen Hülsen zur Erinnerung an die Beschießung der Stadt 1945 in die Münsterwand einmauern. Sechzig davon wurden alleine auf dem Dachboden des Münsters gefunden.

Überhaupt könnten die Außenwände des Münsters über Beschießungen viel berichten, wie unzählige Einschußnarben heute noch deutlich zeigen. Auf einer an der Südwand angebrachten Tafel lesen wir:

**BOMBARDEMENT
DEN 4. NOV.
1870**

(Quelle: A. Hau)

Grabdenkmäler im Münster St. Stephan

Von UWE FAHRER, Stadtarchivar

Lesen Sie hier die Fortsetzung der informativen Untersuchungen von Stadtarchivar Uwe Fahrer. Im letzten Heft berichtete er über die Epitaphe folgender Persönlichkeiten: GOTZ, PFORR, STADION, SCHÖNAU, VESCHELIN, DIRRINGER, KRANZENAU, SCHWEIGHAUSEN und SCHAUBENBURG.

An der Wand vor dem Heiligen Grab in der Nordapsis hängt die 1904 von Großherzog WILHELM ERNST VON SACHSEN gestiftete weiße Marmortafel über der Stelle, an der Herzog **Bernhard von Sachsen-Weimar** 1639 seine letzte Ruhestätte fand. Seine Gebeine ruhten im Breisacher Münster bis zur Überführung in die Stadtkirche (heute Herderkirche) in Weimar. Die Inschrift, versehen mit dem sächsischen Wappen, lautet:

Hier war bestattet Bernhard Herzog zu Sachsen-Weimar 1639 – 1655. Dem glorreichen Andenken seines unvergeßlichen Ahnherrn gewidmet von Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen 1904.

Herzog Bernhard, Generalissimus der Krone Schwedens und der protestantischen Stände, hatte nach monatelanger Aushungerung im Dezember 1638 die Kapitulation der Stadt und Festung Breisach erzwungen, die er zur

Hauptstadt eines neuen Burgundischen Reiches erheben wollte. Er starb bereits am 8. Juli 1639 im Alter von 35 Jahren auf der Rückkehr von einer Reise nach Burgund in Neuenburg am Rhein, wohl an den Schwarzen Blattern; Gerüchte um einen Giftmord verstümmten allerdings nie. Am 19.7. 1639 wurde er in einem feierlichen Gottesdienst, den sein Hofprediger DANIEL RÜCKER hielt, in der mit schwarzen Tüchern ausgeschlagenen Rosenkranzkapelle (Nordapsis) beigesetzt. Am 15.9.1655 holten Verwandte den Toten heim nach Weimar; sein Grab ist heute noch im Chor der Stadtkirche zu sehen.

An der Wand des nördlichen Seitenschiffs ist das Epitaph für den französischen Kriegsschatzmeister **Philibert Bausan** zu sehen, der seinen Dienst- und Wohnsitz 1652 von Ensisheim nach Breisach verlegt hatte und hier am 12. September 1655 starb. Die Inschrift (**Bild rechts**) auf dem mit seinem Wappen versehenen Epitaph ist in lateinischer Sprache gehalten und lautet in Übersetzung: „Hier ruhen die sterblichen Überreste des hochberühmten Herrn Philibert Bausan, Mitglied des Geheimen Ratskollegiums des Allerchristlichsten Königs im Oberrhein und Unterrhein Elsaß, im Sundgau und Breisgau, Königlicher Kriegsschatzmeister, welcher nach gewissenhafter Verwaltung des königlichen Amtes der Anerkennung seines Königs, der Minister und der obersten Befehlshaber verdienstermaßen teilhaftig wurde und, nachdem er sich den Ruf größter Billigkeit und Mäßigung in der Verwaltung dieser Provinzen erworben, sein Leben in den Armen seiner innigst geliebten Gattin am 12. September 1655 im 45. Lebensjahr beschloß. Frau Franziska Genutia, die treue Gefährtin seines Le-

bens, Mutter dreier Söhne, ließ diesen Gedenkstein dem geliebten Gatten nachtrauernd und eingedenk ihres 16-jährigen Zusammenlebens errichten. Mein Geliebter, ruhe in der Hoffnung!“

Das jüngste Grabdenkmal, das wir heute noch im Münster sehen können, ist jenes für den kaiserlichen Verwaltungsekretär und Stadtsyndikus **Prothasius Fidelis Weis von Schlangenfurth**. Das Grabdenkmal ist im nördlichen Seitenschiff links der mittleren Tür in die Wand eingelassen. Von Schlangenfurth wurde in Breisach am 23. Mai 1730 als Sohn des Rechtslizentiaten JOHANN GEORG WEIS und der FRANZISKA GEB. FRANCK geboren. Kaiserin MARIA THERESIA erhob seinen Vater 1742 mit dem Titel „von Schlangenfurth“ in den erblichen Adelsstand. Sein Bruder FRANZ SALES ALBIN WEIS VON SCHLANGENFURTH (1720 – 1793) war Fürstbischöflicher Geistlicher Rat und Pfarrer in Rothweil; PANTALEON ROSMANN ließ diesem als seinem „Wohltäter und Erzieher“ an der St. Michaels-



Bernhard von Sachsen-Weimar, auf einer Gedenkmedaille von 1636



kirche in Niederrotweil 1841 ein Grabdenkmal errichten. Nach dem juristischen Studium wurde Prothasius Weis von Schlangenfurth durch den Breisacher Magistrat am 4.1.1762 zum Kanzleiverwalter ernannt. Seine Vereidigung erfolgte wegen „Unpäßlichkeit“, also wohl wegen schwerer Erkrankung, am 18. 10. 1762 in seiner Wohnung. Seine Amtsgeschäfte konnte er nicht mehr aufnehmen; er verstarb am 13.11. des gleichen Jahres und wurde zwei Tage später im Münster beigesetzt. Auf seinem Grabstein lesen wir in deutscher Übersetzung die lateinische Inschrift:

„Wanderer stehe still und lese: Hier liegen die Überreste des höchst ehrenwerten Herrn Doktor Prothasius Weis von Schlangenfurth, Licentiat beider Rechte, Verwaltungssekretär der Höchsten Kaiserlichen Regierung und Syndicus dieser Stadt, gestorben am 13. November 1762 im Alter von 32 Jahren und sechs Monaten. Bete für das Seelenwohl des Verstorbenen. Er ruhe in Frieden.“

An der St. Michaelskirche Niederrotweil finden wir übrigens ein späteres Pendant zu diesem Grabstein: 1841 ließ Dekan PANTALEON ROSMANN dort seinem „Wohlthäter und Erzieher“, dem Rotweiler Pfarrer und Geistl. Rat Franz Sales Albin Weiss von Schlangenfurth (1720 - 1793), dem Bruder des Syndicus, ein

Grabdenkmal errichten. Die Helmzier des Familienwappens dort besteht jedoch aus einem Kelch mit Hostie.

Wie eingangs bemerkt, finden wir an verschiedenen Stellen in der Stadt weitere Grabdenkmäler, die sich einst im Münster befunden haben.

An die Innenseite des Pfarrhaus-Gartenmauer wurden nach dem Zweiten Weltkrieg drei Grabplatten versetzt, die heute leider durch eine dichte, immergrüne Hecke völlig verdeckt sind und in Anbetracht ihrer Bedeutung freigelegt werden sollten.

Der erste Grabstein von links ist zu einem Drittel zerstört. Er wurde offensichtlich vom gleichen Bildhauer gefertigt wie die beiden in der Südapsis des Münsters (VON STADION-SICKINGEN und VON SCHÖNAU-REINACH). Die Wappen in der Mitte des Steines (VON WESSENBERG und VON SICKINGEN) und die noch erkennbare Jahreszahl 1636 deuten darauf hin, daß es sich hierbei mit großer Wahrscheinlichkeit um die Grabplatte der Ehefrau des Vorderösterreichischen Regimentsrats TRUTPRECHT **von Wessenberg, Anna** (?) **geb. von Sickingen** handelt. Ihr Witwer stiftete 1638 eine Jahrzeit an das Münster. In den noch vorhandenen Ecken der Platte erkennen wir darüberhinaus die Wappen der Vorfahren des Verstorbenen, oben REICH VON REICHENSTEIN und von Ampringen, unten von Krozingen.

Die zweite Grabplatte befand sich 1889 noch im südlichen Seitenschiff des Münsters, hinter dem Kanzelaufgang, und gehörte zur Grabstätte des Breisacher Bürgermeisters **Johann Paul Axter**, der nach längerer Krankheit am 20.4. 1737 im Alter von 46 Jahren starb. Er wurde in Anwesenheit der Rechtslizentiaten und Ratsherren FRANZ JAKOB BLECHLIN, JOHANN GEORG WEIS und PETER WAMPE am 23.4. in der Nähe des Altars der Skapulierbruderschaft (siehe

Hinweis Seite 12) im Münster beigesetzt. Auf der Grabplatte ist über der Inschrift („Lese und gedенcke der Seel des Wohledel geborenen und wohlweisen Herren Johann Paul Axter gewesten Burgermeisters, welcher 46 Jahr alt den 20. April a. 1737 der Welt abgestorben, mit Gott ewig zue Leben“) sein Familienwappen, ein von drei Kugeln umgebenes Winkelmaß, zu sehen.

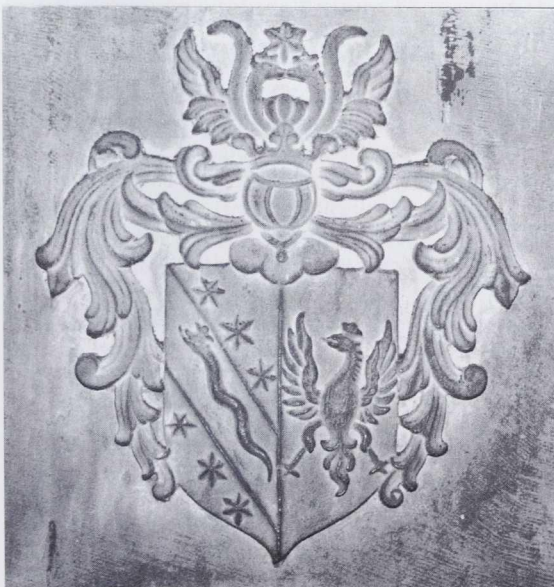
Die dritte Grabplatte schließlich ist so stark abgelaufen und teilweise beschädigt, daß ein Zuordnung kaum möglich ist. Das Wappen ist geteilt und zeigt oben einen Schuh, unten drei Rosen. Die Platte dürfte dem 15. oder frühen 16. Jahrhundert zuzurechnen sein.

Im „Hotel am Münster“ werden aus dem Bestand des einstigen Privatmuseums KISSLER, das sich auf dem Gelände des Hotels befand, zwei Grabsteine verwahrt, von denen der ältere wohl aus dem Münster stammen dürfte. Er gehörte zum Grab des „Gewesten Fermier der Statt Brysach“ (Pächter eines Stadtgutes), **Johannes Wimpf**, der am 2. 4. 1699 starb. Ein entsprechender Eintrag im Sterbebuch der Münsterpfarre fand sich jedoch nicht. Das Wappen zeigt einen ein Kreuz tragenden Hund. Interessant ist, daß das Wappen der Familie Wimpfeling, zu der der berühmte Humanist JAKOB WIMPFELING gehörte, (Schlettstatt 1450 – 1528), einen ebenfalls Kreuz tragenden Löwen im Schilde führt.

Der jüngere Grabstein stammt aus dem Jahre 1773 und weist den Namen **Augusta Wilhelmina geb. Obermüller** auf. Sowohl der Vor- wie auch der Familiennamen sind für Breisach untypisch und deuten eher auf einen protestantischen Ursprung hin, vielleicht im Markgräflerland.

Zum Schluß sei noch hingewiesen auf den Grabstein der **Christina Speyrer**, die am 3.2.1619 als Tochter des Ratsherren Joh. Christoph Speyrer starb und im Münster beigesetzt wurde. Er wurde um 1957 bei Umbauarbeiten im Bodenschutt des Münsters gefunden und von dem Bildhauer KARL HEINZ ENGELIN aus vier Bruchstücken wieder zusammenge-

Familienwappen auf der Grabplatte des Prothasius Weis von Schlangenfurth (1762)



setzt. Seine Witwe schenkte ihm 1989 dem damals im Aufbau befindlichen Museum für Stadtgeschichte, wo er einen würdigen Platz im Treppenhaus erhalten hat.

Wegen unlesbar gewordenen Umschriften und bisher nicht identifizierter Wappen mußte manche Frage bei der Beschreibung und Zuordnung der Grabdenkmäler unbeantwortet bleiben. Für weiterführende Hinweise ist der Verfasser daher jederzeit dankbar. □

In der Schriftenreihe „unser Münster“ gab GEBHARD KLEIN im vergangenen Jahr das Heft „Das Breisacher St. Stephansmünster“ (100 Seiten, Verkaufspreis DM 10,-) neu heraus. Dort finden wir Seite 59 eine Beschreibung der Nebenaltäre. Hier ein Auszug aus dem Text:

Das Mittelalter war von starkem religiösem Leben geprägt. Die Sorge um das ewige Seelenheil beherrschte die Menschen jener Zeit. Die Messe begegnete größter Wertschätzung. Jeder feierlich vollzogene Gottesdienst sprach

Stichwort

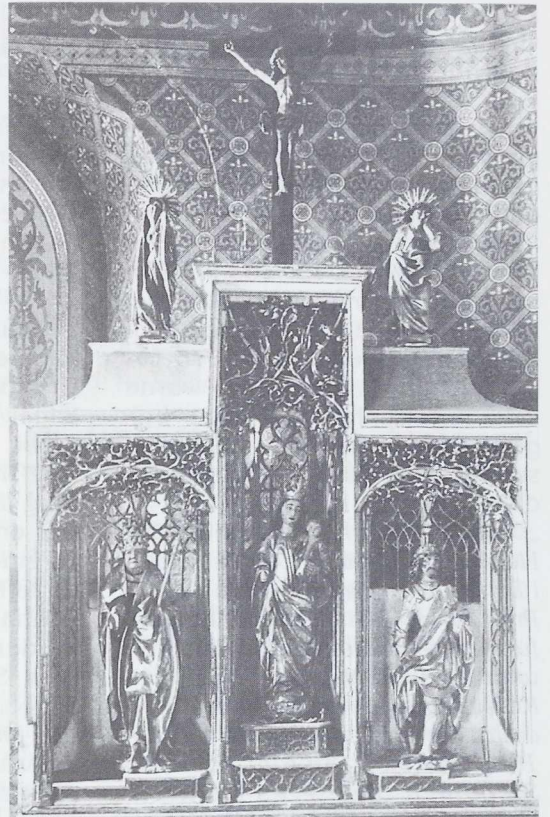
„Skapulierbruderschaft“

Altäre im Breisacher Münster

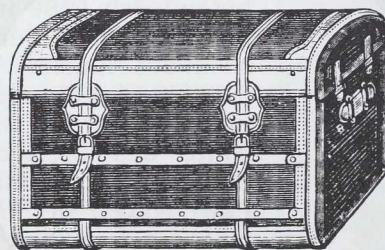
das Volk durch Gesang und Zeremonien an. Das weit ausgebaute liturgische Leben schuf eine Fülle von Nebenaltären im Breisacher Münster, die mit Pfründstiftungen bedacht wurden. Sie waren mit der Auflage verbunden, die Messe in der Meinung des Stifters zu feiern. ... Aus den Erträgen der Pfründstiftungen bestritten die Pfründinhaber, die Kapläne und die Präbendare des Münsters, ihren Lebensunterhalt. Die Pfründen waren jeweils einem Altar zugeordnet. Für zehn Pfründstiftungen steht das Gründungsdatum fest, 1299 die älteste, die meisten im 15. Jahrhundert. Als der Wert der Erträge durch Entwertung der Kapitalrenten sich vermindert hatte und

durch die Reformation die Zahl der Geistlichen zurückgegangen war, wurden Pfründen zusammengelegt. Nach einer Altarliste aus den Jahren 1493 und 1508 sind 16 Kaplanspfründen zwölf Altären zugeschrieben. ...

Nach Präbendar PROTAS GSELL, dem Breisacher Chronisten vom Ende des 18. Jahrhunderts, sind 1525 aus dem aufgehobenen Kloster Marienau zwei Altäre übernommen worden. Die Familie Stadion erbaute den Margaretenaltar und stattete ihn mit Gütern aus, die Pfründe ist 1548 belegt. Andere Altäre verdanken ihr Entstehen neuen Kultbedürfnissen wie etwa der Altar der **Skapulierbruderschaft** oder der Herz-Jesu-Altar unter dem Lettner. 1337 wurden die Pfründe des Altars Unserer Lieben Frau im Münster und die des St. Nikolausalars zusammengelegt. 1389 oder 1480 kam noch die Pfründe des St. Michaelsaltars in der Kapelle über dem Beinhaus hinzu. Die Altäre standen an der Westseite der Pfeiler, in den Konchen und den Kapellen. Möglicherweise gehörte die gotische Kreuzigungsgruppe am zweithintersten Pfeiler auf der linken Seite zu einem ehemaligen Altar.



Rosenkranzaltar 1904



**EINEN KOFFER VOLL GELD BRAUCHEN SIE
BESTIMMT NICHT, WENN SIE
MITGLIED IM
MÜNSTERBAUVEREIN SIND
- BEI EINER
JAHRESPRÄMIE VON
25 MARK IM JAHR.**

**WERDEN AUCH
SIE MITGLIED**

IM MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH E.V.

Anschrift: Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3, 79206 Breisach

Nachtrag zur KURFÜRSTENBIBEL

Ruß, Brosamen, Kerzenwachs

GEDANKEN VON JÖRG BÜCHELIN, PFARRER

Besprechung bei Pfarrer Klug. Auf einem Tisch schaut aus braunem Packpapier ein alter Foliant heraus.

„Oh, ein altes Buch!?“ – „Ja,“ sagt Pfarrer Klug, „es ist aus unserem Archiv und wir wollen es der evangelischen Gemeinde zum hundertjährigen Jubiläum schenken.“

Wär' das was?“

Und ob das etwas wäre!

Ein erster Blick zeigt mir: Es ist eine Lutherbibel, 1720 in Nürnberg gedruckt, eine sogenannte KURFÜRSTENBIBEL.

Unter dem mit Leder bezogenen Holzdeckel sehe ich noch das relativ gut erhaltene Deckblatt.

Und dann am 16. Juni die feierliche Übergabe beim Empfang der Stadt im Bürgersaal. In einem großen Weidenkorb lag das wertvolle Geschenk jetzt, in einem Korb mit zwei Henkeln, die darauf hinweisen sollten, daß die beiden Gemeinden gemeinsam tun sollen, was sie gemeinsam tun können – auch so, wie es in der Bibel an einer Stelle heißt: EINER TRAGE DES ANDEREN LAST, SO WERDET IHR DAS GESETZ CHRISTI ERFÜLLEN.

Eine Kurfürstenbibel, was ist das? Dazu ein kleiner Exkurs in die Geschichte.

Der Dreißigjährige Krieg (1618 – 1648) brachte katholischen und evangelischen Christen viel Elend und schmerzliche Verluste – nicht nur an Menschen – auch an Kulturgütern und religiöser Literatur. Dabei fielen unzählige Bibeln Plünderungen und Brandschatzungen zum Opfer.

Herzog Ernst von Sachsen-Weimar mit dem Zunamen „der Fromme“ (1601–1675) beschloß noch während des Krieges, eine Volksbibel drucken zu lassen. Er war der Meinung, daß die Menschen in dem sehnlich erhofften Frieden nichts so dringend brauchen würden wie das Wort Gottes. (Ernst war übrigens der ältere

Bruder von BERNHARD VON WEIMAR (1604 – 1639), der 1638 Breisach eroberte und wenige Monate später in Neuenburg starb; seine Gebeine waren dann einige Jahre hier im Münster beigesetzt.) Ernst der Fromme berief zunächst eine dreißigköpfige Theologenkommission, die den Luthertext durcharbeiten und – wenn nötig – der aktuellen Sprache angleichen sollte. Eine preisgünstige Druckerei fand er in Nürnberg. Andreas Endter, der auch Papiermühlen besaß, bekam 1641 den Auftrag, bzw. das Druckprivileg. Das Werk erschien in großem Folioformat und kostete 6 Taler. Das war in den schweren Zeiten nach dem verheerenden Krieg immer noch viel Geld. Trotzdem war das die bis dahin preisgünstigste Vollbibel; sie wurde ein großer Erfolg auf dem Büchermarkt. Im Endter Verlag sind dann bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts hinein noch zwei weitere Ausgaben dieser Bibel in jeweils mehreren Auflagen erschienen. Unsere Breisacher Kurfürstenbibel gehört in die Reihe der 2. Ausgabe. Ihren Namen hat sie daher, daß seitengroße Kupferstichportraits mit Lebensläufen der drei sächsischen Kurfürsten seit Friedrich dem Weisen (1486 – 1525) und acht weiterer sächsischer Herzöge eingebunden sind. Auf dem letzten Kupferstich (aus dem Jahre 1640) ist Bernhard von Weimar vor der Kulisse Breisachs zu sehen (siehe Bild auf der nächsten Seite). In unserer Kurfürstenbibel fehlen diese Kupferstiche. Vielleicht sind sie bei einer der mindestens zwei Restaurierungen, die das Buch in der Vergangenheit erlebt hat, herausgenommen worden. Vielleicht waren auch nicht alle Exemplare mit den Fürstenbildern verziert. Die Bibel ist aber mit 144 feinen Holzschnitten illustriert, die mehrere Holzschnitzer nach Zeichnungen des Nürnberger Künstlers JOHANN SANDRAT (1655 – 1698) kunstvoll fertigten. Es ist die letzte Holz-

schnittbibel überhaupt. Nach ihrem Erscheinen löste der Kupferstich den Holzschnitt endgültig ab.

Die schönen Bilder von Sandrat, die – wenn auch unauffällig – schon den Geist der Aufklärung in sich tragen, halten sich eng an den Bibeltext. Wir haben also eine Bilderbibel vor uns.

1996 hat unsere strapazierte Bibel eine weitere Restaurierung überstanden, die in monatelanger Eigenarbeit durchgeführt wurde. Die Holzdeckel wurden gerichtet und mit Messingbeschlägen versehen; sie konnten dank einer zusätzlichen Spende der katholischen Gemeinde gekauft werden. Auch der Buchrücken wurde erneuert. Das Neue Testament, das am meisten zerlesen war, wurde ganz herausgenommen und nach der Ausbesserung der einzelnen Blätter neu eingnäht. Überhaupt mußte fast jedes Blatt mit Japanpapier irgendwo geklebt oder verstärkt werden. Manche Blätter waren vom vielen Umblättern richtig abgegriffen. In dieser Bibel – es wird eine Familienbibel gewesen sein – muß fleißig gelesen worden sein. Es gibt kaum eine Seite ohne Lesespuren wie Kerzenwaxtropfen und Rußstreifen. Wieviele Menschen werden wohl im Laufe der letzten 277 Jahre in diesem ehrwürdigen Buch Trost gesucht und gefunden haben, oder Lebensweisung und Entscheidungshilfe oder einfach Information?

Eine so zerlesene Bibel wie diese zeigt deutlich, wozu die Bibel überhaupt da ist: Nicht um unberührt irgendwo in einem Schrank zu stehen, sondern um gelesen und wieder gelesen zu werden. Wir nennen dieses Buch Wort Gottes, weil Menschen seit alters daraus die Stimme Gottes vernommen haben. Das kann jeder selber erfahren, aber dazu muß man lesen – mit Ausdauer, denn biblische Texte sind nicht immer leicht zu verstehen. Darum ist es gut, auch gemeinsam

mit anderen die Bibel zu lesen. Gemeinsam hört man besser und mehr.

Wem unsere Kurfürstenbibel einmal gehört hat, ist nicht mehr auszumachen. Auf einen beredten Hinweis sind wir bei der sorgfältigen Reinigung aber gestoßen: Zwischen den Blättern waren Mengen von getrockneten Brosamen zu finden. Es ist also während des Essens gelesen - vielleicht vorgelesen worden. Sie haben gegessen und gelesen oder gehört, sie haben den Leib gespeist und zu gleicher Zeit auch die Seele. Sie werden gut verstanden haben, was Jesus meinte, als er sagte: „DER MENSCH LEBT NICHT VOM BROT ALLEIN, SONDERN VON JEDEM WORT, DAS AUS DEM MUND GOTTES GEHT“ (MATTH 4,4), und: „ICH BIN DAS BROT DES LEBENS. WER ZU MIR KOMMT, DEN WIRD NICHT HUNGERN, UND WER AN MICH GLAUBT, DEN WIRD NIMMERMEHR DÜRSTEN“ (JOH 6,35).

Inzwischen hat die alte Bibel wieder eine liturgische Funktion. Sie liegt am Sonntag in der Kirche, das Evangelium des Sonntags oder die Epistel oder der Predigttext ist aufgeschlagen.

Und vor allem: Diese Bibel ist ein dauernes Zeichen der Verbundenheit von katholischer und evangelischer Gemeinde hier, von evangelischen und katholischen Christen. □

Frühe Orgeln im Breisacher Münster

Die früheste Nachricht von einer Orgel im Breisacher Münster datierte bisher – so GEBHARD KLEIN in Band I der Schriftenreihe des Münsterbauvereins – vom Jahre 1598, als der Breisacher Orgelbauer Werner Mauderer eine neue Orgel aufstellte.

Stadtarchivar UWE FAHRER entdeckte nun in alten Rechnungsunterlagen, die im Städtischen Archiv verwahrt werden, noch frühere Belege für die Existenz einer Orgel im Münster St. Stephan.



1533: Im „Sanct Stephans Zinß Rodel“ von 1533 wird ein Organist *Johannes* erwähnt, der einen Jahreszins von seinem Haus „Zum stolzen Boltz“ zahlen mußte. Im „Sanct Steffans Zynß-Regyster“ von 1546 begegnet uns auf den Blättern 2 und 3 ein Organist *Jacob*, wiederum Besitzer des Hauses „Zum stolzen Boltz“. „Bolz“ ist eine untergegangene Bezeichnung für den Kater.

1558 lesen wir den Eintrag (Textauszug rechts): „Herren Hieronimo dem Organisten zu besoldigung von der gel von hilarii dess 57. Jars bitz hilarii diss 58. Jars 25 lb.“, d.h. der Organist Hieronimus erhielt aus der Stadtkasse als Jahresbesoldung für das Orgelspiel von St. Hilarius (13. Januar) 1557 bis 1558 insgesamt 25 Pfund; das entsprach in etwa einem Gegenwert von 2 Pferden oder 120 kg Butter. Zum Vergleich: Der Städtische Baumeister bezog etwa 120 bis 144 Pfund, verdiente also das Fünffache des Organisten.

*Hieronimus Hieronimus dem Orga-
nisten zu besoldigung von
der Orgel von hilarii dess
57. Jars bitz hilarii diss
58. Jars 25 lb.* ————— *vers th*

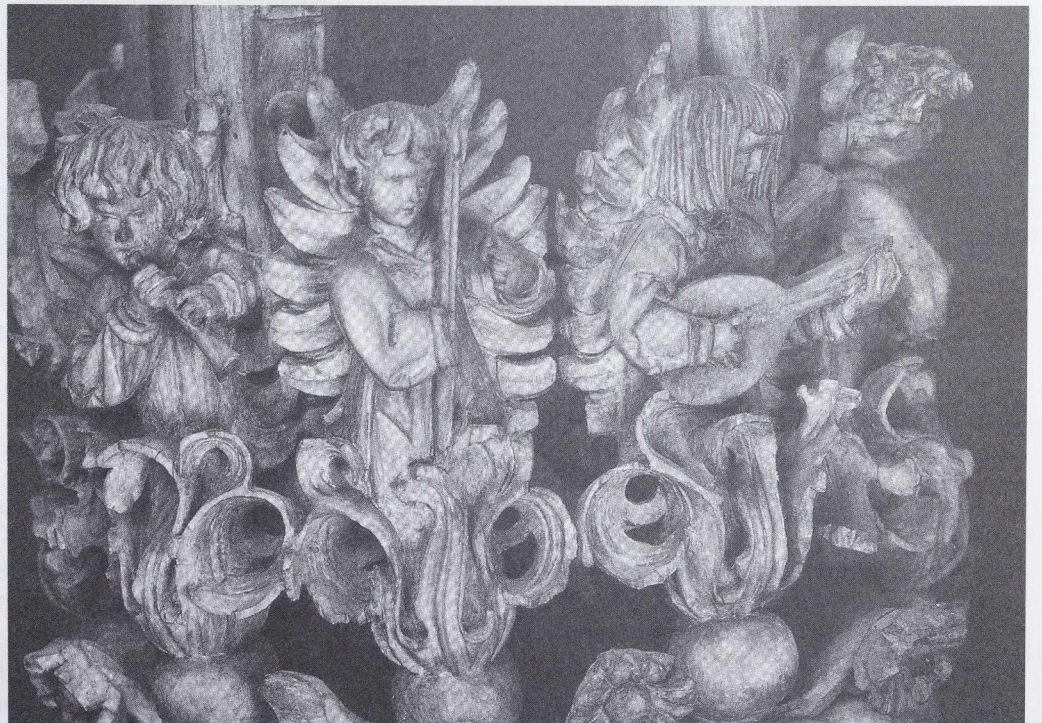
EDITION 1997

*Dieses Motiv werden die Mitglieder des
Münsterbauvereins 1997
als Weihnachtsgruß erhalten.*



Oben: Heilige Barbara aus dem Lettner.

*Unten: Musizierende Engel aus der Marienkrone des Hochaltars von Meister HL.
Die beiden Motive gibt es als Faltkarten, die sich als stilvolle Geschenke für vielerlei Anlässe eignen.
Wir empfehlen sie unseren Lesern zum Kauf. Die Einnahmen werden für die Münsterrenovierung
verwendet. Preis: DM 2,-*



EDITION 1996

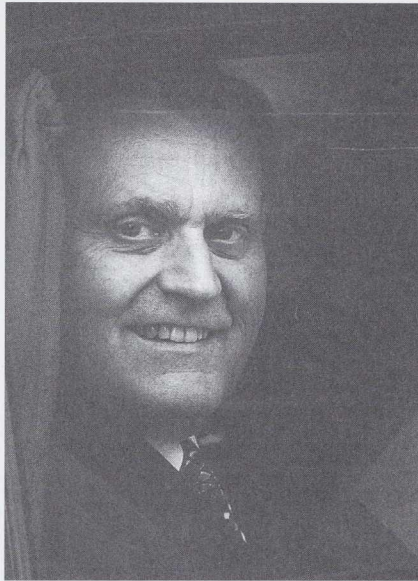
Schmeck'sch dr Brägl?

Das Breisacher NARRENGERICHT zerzte dieses Mal einen prominenten Delinquenten vor seine Schranken: den baden-württembergischen Ministerpräsidenten ERWIN TEUFEL. Ihm wurden allenthalben Verfehlungen zur Last gelegt, gegen die er sich couragierte zur Wehr setzte. Zur Not, so ließ er das Hohe Gericht wissen, werde er sein Heil im Münster suchen: „Dort find't der Teufel den Pfarrer schon, der ihm gewährt Absoluti-on,“ dichtete der Landesvater. Das Schmeck'sch dr Brägl? spielte am Fasnachtstssonntag auch im Münster eine Rolle, als Dekan Peter Klug in seiner in Reimform gehaltenen närrischen Sonntagspredigt auf das vor dem LETTNER stehende Gerüst hinwies. Mit der Renovierung sei bald ein Ende; dem Lettner werde jetzt nur noch mit dem Besen und dem Staubsauger zu Leibe gerückt. Für sein dichterisches Werk erhielt der humorvolle Pfarrer den verdienten Applaus.

(Für Nichtbreisacher: „Schmeck'sch dr Brägl?“ ist der Breisacher Narrenruf. Brägele sind Bratkartoffeln und „schmecke“ ist im Alemannischen gleichbedeutend mit „riechen“, denn dieser Ausdruck fand im Süddeutschen bisher kaum Verwendung.)

Nichts für den Chor

Die Idee, den Lettner im Breisacher Münster als Standort für den Chor zu nutzen, um von der dort optimalen Akustik zu profitieren, wird sich nicht umsetzen lassen. Ein Baustatikbüro hat die Empore des mittelalterlichen Bauwerks untersucht und durch Probebohrungen folgendes festgestellt: Über dem Steingewölbe befindet sich eine Schuttauffüllung, die „vermischt ist mit Brandresten und Steinbrocken“. Der darüberliegende Zementestrich als Träger des Plattenbelags sei als Tragschicht für einen Chor nicht aus-



Ministerpräsident DR. E. TEUFEL

reichend. Der vorgefundene Aufbau gewährleiste keine sichere Lastableitung ins Gewölbe und auf die Pfeiler.

(Quelle: GRAU, Bietigheim)

Münsterführungen

Auf den im Münster immer stärker zunehmenden Besucherrummel und damit zusammenhängende unerfreuliche Erfahrungen hat der Stiftungsrat der Pfarrei mit folgender Regelung reagiert:

- Termine der Pfarrei haben Vorrang vor Führungen. Das Münster ist in erster Linie Pfarrkirche.
- Führungen dürfen nur mit vom Pfarramt oder vom Städtischen Verkehrsamt bestellten Kräften stattfinden.
- Pro Tag werden nicht mehr als drei Führungen zugelassen.

Verkehrsregelung auf dem Münsterberg umgeworfen

Nach Protesten von Münsterbergbewohnern nahm der Stadtrat 1996 eingeführte Regelungen teilweise wieder zurück. Danach darf die Münsterbergstraße (südliche Auffahrt) nun wieder befahren

werden.

Soweit der Münsterplatz betroffen ist, gilt folgende Festlegung: Er steht als Parkfläche für Pkw auch zukünftig nur für Besucher der Samstags-, Sonntags- und Feiertags-Gottesdienste zur Verfügung. Auch Busse können auf ausgewiesenen Parkflächen für die Zeit des Münsterbesuches abgestellt werden.

DAS MÜNSTER: Bericht über Gutmann-Altar

In Heft 1/97 berichtete die Zeitschrift für christliche Kunst „DAS MÜNSTER“ über den neuen Zelebrationsaltar im Breisacher Münster.

Glückwunsch

Bürgermeister ALFRED VONARB ist seit vierzig Jahren im Öffentlichen Dienst tätig.

Dafür wurde er im Mai 1997 von Landrat DR. JOCHEN GLAESER geehrt. Auch der Münsterbauverein Breisach e.V. gratuliert seinem Stellvertretenden Vorsitzenden zu diesem Jubiläum.

Kirchen und Denkmalschutz

Der Schutz der Religionsfreiheit und die Denkmalverantwortung des Staates sind im Sinne eines Interessenausgleichs der beiden Schutzbereiche verbesserungswürdig. Dies ist die Meinung des Baureferenten im Erzbistum Freiburg, DR. B. M. KREMER.

In einer Analyse weist er auf die „gewaltigen Aufwendungen“ der Kirchen zum Erhalt ihres Denkmalbestandes hin. Die Maßnahmen würden in hohem Maße durch Spenden der Gläubigen finanziert. Für die Diözesen seien die sehr unterschiedlich gewährten staatlichen Zuschüsse oft nicht kalkulierbar.

(Quelle: Konradblatt 3/97)

Erneut großzügige Spende des BADISCHEN WINZERKELLERS BREISACH zugunsten des Münsters.

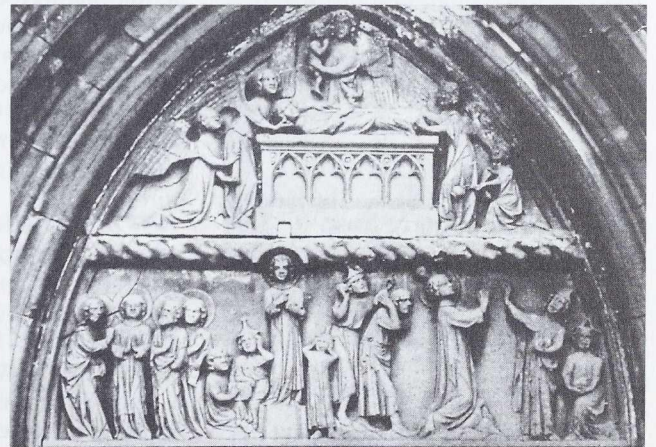
Der BADISCHE WINZERKELLER BREISACH – ein großer Förderer des St. Stephansmünsters

1997 hat der Badische Winzerkeller aus dem Verkauf des Jahrgangsweins ST. URBAN
40 000 Mark

zur Erhaltung des Münsters spendet.
Der BADISCHEN WINZERKELLER BREISACH beweist damit eindrucksvoll sein Eintreten und seine Rolle als Mäzen für die Kultur am Oberrhein.

Vorstandsvorsitzender URBAN LAMPRECHT überreichte den Spendenscheck am 25. Mai 1997 dem Vorsitzenden des Münsterbauvereins, Dekan PETER KLUG.

Der Münsterbauverein Breisach e.V. und die Pfarrei St. Stephan bedanken sich auch an dieser Stelle sehr herzlich für die großzügige Geste.



St. Stephanus

Krippen beflügeln immer noch die Phantasie vieler Menschen. Diesen Eindruck gewannen die Besucher einer Krippenausstellung, die das Katholische Bildungswerk im Dezember 1996 organisierte. Die etwa zwanzig Krippen waren zumeist selbstgebastelte Werke ihrer Besitzer. GEBHARD KLEIN, der Initiator der Ausstellung, hatte Exemplare aller Stile und Größen zusammengetragen: Eine fast mannshohe Bergstadt war ebenso zu bewundern wie in Streichholzschachteln, Eierschalen oder Steinhöhlungen eingefügte Winzlinge.

ist der Patron des Breisacher Münsters. Bilder dieses ersten Märtyrers der Christenheit findet man an mehreren Stellen im Münster: Hochaltar, Lettner, Tympanon des Westportals. Unser Bild zeigt, wie ihn ein unbekannter Künstler am Westportal zu Beginn des 14. Jahrhunderts darstellte. Im Hochaltar hat Meister HL seine Attribute: das Buch, den daraufliegenden Stein (Stephanus wurde zu Tode gesteinigt) und den Palmzweig als Zeichen des Friedens dargestellt. Die katholische Kirche gedenkt des Heiligen Stephanus am 26. Dezember.

Pfarrei St. Stephan, kurz & bündig

24. 11. 1996: 200-Jahr-Jubiläum des MÜNSTERCHORES: Nach einem mit Begeisterung aufgenommenen Konzert im Münster überreicht Kirchenmusikdirektor M. Kreuels dem Chor die PALESTRINA-MEDAILLE.

13. 12. 1996 Der Münsterchor singt in der KIRCHE ST. LOUIS IN NEUF-BRISACH. Zusammen mit dem dortigen Chor gestaltet er ein Weihnachtskonzert.

14. 12. 1996 Evangelisches Gemeindehaus: KRIPPEN-AUSSTELLUNG des Katholischen Bildungswerks.

WEIHNACHTEN 1996: Feierliche Gottesdienste im Münster St. Stephan. Den Patroziniumsgottesdienst am 26. 12. 1996 gestaltet der Münsterchor mit.

1. 1. 1997 NEUJAHREMPFANG der Pfarrei in St. Laurentius.

1. 1. 1997 REIHE MÜNSTERKONZERTE: Neujahrskonzert mit dem Trompeten-Ensemble ARTE DI TROMBA und mit KRYSZTIAN SKOCZOWSKI.

6. 1. 1997 Der MÜNSTERCHOR gestaltet das Festamt mit Jahrtag für Dekan AUGUST MÜLLER mit.



Vor zwanzig Jahren starb Dekan und Monsignore August Müller

4. 1. 1997 Feierliche Aussendung der Breisacher STERNSINGER. Sie ersangen DM 3682,-; mit dem Geld wird bedürftigen Kindern in Ecuador geholfen.

16. 1. 1997 Öffentliche PGRATS-SITZUNG. Pfarrer und PGRats-Vorsitzender berichten unter anderem über die Münster-Renovierung. Die Innenrenovierung (hier insbesondere Chorgestühl und Sakristeischränke) „wird beendet, sobald das vorhandene Geld aufgebraucht ist“, so P. Wiedensohler. Auf der ganzen Linie knapper bemessene Finanzmittel werden sich auch am Münster bemerkbar machen: Die angekündigte Außenrenovierung muß aufgeschoben werden.

8. 2. 1997 SCHMUTZIGER DUNNSCHDIG: Die Gruppierungen der Pfarrei reihen sich in das närrische Treiben der Hemdglunker ein und halten zusammen mit dem pfarreieigenen Musiksolisten Don Mattes das Cafe Ihringer besetzt, wo gar viel „Brägl“ verzapft wird.

FASENTSUNNDIG: Ganz unliturgischer Beifall für Pfarrer Klug, der Gedanken zum eingerüsteten Lettner und das Evangelium vom Tag in einer erheiternden fasnächtlichen Gedicht-Predigt miteinander verbindet.

26. 2. 1997 Jahresversammlung des MÜNSTERCHORS. Für die ausscheidende Vorsitzende MARGARETHA LÜTHY findet sich kein Kandidat für dieses Amt. Die Leitung wird von einer Gruppe übernommen, deren Mitglieder sich aus Sängerinnen und Sängern der einzelnen Stimmen zusammensetzt. Als Sprecherin stellt sich SONJA KORTE zur Verfügung.

8. 3. 1997 REIHE MÜNSTERKONZERTE: Freiburger Barockorchester CONSORT mit norddeutscher Passionsmusik.

Karwoche: Münsterorganist K. Skoczowski gestaltet mit der Münsterschola, mit Sängern des Münsterchors, des evangelischen Kirchenchors und instrumental ein Reihe „MUSIK IN DER KARWOCHE“. Jeweils an einem Abend ist die Musik im Münster, in der Josefskirche in der Hochstetter Kapelle und in der Martin-Bucer-Kirche zu hören.

18. 4. 1997 KONZERT des MARTIN-SCHONGAUER-GYMNASIUMS im Münster mit Werken von J.S. Bach.

20. 4. 1997 Die KATHOLISCHE FRAUENGEMEINSCHAFT St. Stephan feiert ihr 30jähriges Bestehen.

20. 4. 1997 REIHE MÜNSTERKONZERTE: EXKURSION St. Verena, Hochstetten. KRYSZTIAN SKOCZOWSKI und GERHARD GNANN (Münstertal) musizieren an zwei Harmonien. Eines davon tat von etwa 1860 bis 1986 seinen Dienst in der Verenenkapelle.

4. 5. 1997 Der Schreck der Hochstetter Mesnerin war nicht gering, als sie die erst 1989 restaurierte VERENENKAPELLE zum sonntäglichen Gottesdienst aufschloß: Einbrecher hatten unachtsichtig Fenster und Türen aufgewuchtet, um an einen (nicht vorhandenen) Opferstock zu gelangen. Der Sach-

schaden beträgt mehr als 3000 Mark.

1. 6. 1997 Die FRANZÖSISCHE GARNISON verabschiedet sich nach 52 Jahren Anwesenheit von Breisach. Gemeinsamer Gottesdienst im Münster.

7. 6. 1997 REIHE MÜNSTERKONZERTE: Kammerchor Staufien und M. KEMPER (Orgel) mit Werken von Bach, Schubert, Brahms, Messiaen, Bruckner und Liszt.

8. 6. 1997 Münsterpfarrer PETER KLUG begeht in einem feierlichen Gottesdienst den 30. Jahrestag seiner Priesterweihe. Anschließender Umtrunk im Pfarrhausgarten.

22. 6. 1997 Feier des STADTPATROZINIUMS. Die Festpredigt hält Pfarrer R. SCHLOEGEL aus Neu-Breisach. Gemeinsam gestalten der Münsterchor und die Chöre der evangelischen Gemeinde und von Neu-Breisach die Liturgie mit. Wie auch 1996 ist das Wetter sehr zweifelhaft, so daß bei einsetzendem Nieselregen die Prozession verkürzt wird.

12. 7. 1997 Konzert mit OBERTON-MUSIK. Ausführender: R. SCHIMMELPFENG, Bremen.

13. 7. 1997 In einem festlichen Gottesdienst wird AGNES ORTLIEB von der Gemeinde verabschiedet. Frau Ortlieb wirkte dreißig Jahre lang als Gemeindefereferentin in der Pfarrei St. Stephan.

7. 9. 1997 Hochstetten: VERENENFEST mit traditioneller Kilbe.

18. 9. 1997 In einer Pfarrgemeinderats-sitzung stellen sich drei neue Mitarbeiter in der Pfarrei St. Stephan vor: HEIDRUN VIGOR ist die Nachfolgerin von Agnes Ortlieb als Gemeindefereferentin; MICHAEL KRÜGER, Diplomtheologe und Priesteramtskandidat hat sein Gemeindejahr angetreten, und REGINA GÄRTNER, Studentin der Theologie, wird ein vierwöchiges Praktikum in der Pfarrei absolvieren.

21. 9. 1997 Traditionelles PFARRFEST im und beim Gemeindehaus im Mittlerfeld.

28. 9. 1997 Reihe Münsterkonzerte: Neue Musik für vier Saxophone und für Tasteninstrumente.

13. 10. 1997: „Popmusik und Religion“, so lautet ein Vortrag von GEORG MATTES im Katholischen Bildungswerk.

Blick über die Münstertürme hinaus

Im Umfeld von Kirchen und liturgischen Räumen gibt es oft genug Erfreuliches und Problematisches gleichzeitig. Mit dieser Rubrik möchten wir den Blick unserer Leser darauf lenken, wie anderenorts mit daraus sich ergebenden Fragen umgegangen wird.

Ende 1996 konnte die Pfarrei Oberrimsingen eine neue **ORGEL** einweihen. Das von Orgelbaumeister HANS-GEORG VLEUGELS gebaute Instrument ist mit 16 Registern und 952 Pfeifen ausgestattet. Es wurde von einem Oberrimsinger Bürger gestiftet.

In March-Neuershausen gibt es seit 1995 einen **ORGEL-FÖRDERVEREIN**. Er hat sich die Restaurierung der Orgel von MATHIAS MARTIN (1811, Waldkirch) in der St. Vincentius-Kirche zum Ziel gesetzt. Die zu erwartenden Kosten von etwa einhunderttausend Mark sind inzwischen zu einem guten Teil durch Spenden aufgebracht.

Die **KOPTISCH-ORTHODOXE KIRCHE** in ÄGYPTEN kauft immer mehr verlassene **GOTESHÄUSER** anderer christlicher Konfessionen, restauriert sie und umgeht so bürokratische Hürden und Schikanen eines Gesetzes von 1934, in dem der Kauf von Kirchen nicht geregelt ist. Besitzer der Gebäude waren Griechen, Armenier, Syrer, Italiener, Franzosen und Engländer, die nach der Suez-Krise 1956 aus dem Land flohen. (Aus CIG 4/97)

BLINDEN ist es seit 1997 möglich, sich vom Freiburger Münster einen Begriff zu machen: Sie können das Bauwerk an zwei im Maßstab 1:100 gefertigten Bronzereiefs ertasten. Die Platten sind am nördlichen Seitenschiff angebracht. Diese in Deutschland einzigartige Tasthilfe ist eine Spende des Lions Clubs „Alt Freiburg“.

Die auch in der Denkmalpflege knapper werdenden Mittel könnten sich negativ auf das Personal der **FREIBURGER MÜNSTERBAUHÜTTE** auswirken. Diese Befürchtung äußerte MÜNSTERBAUMEISTER M. SASS in einem Interview mit der BZ. Für 1997 seien die Mittel ge-

sichert, sagte Saß. Die Münsterbauhütte mit ihren 18 Handwerkern wird aus Spenden sowie aus Mitteln der Erzdiözese und der Stadt Freiburg bestritten. Die Denkmalpflege steuert jährlich (noch) 1,5 Millionen Mark bei.

„Vollkommen abwegig“ ist es für den evangelischen Bischof HUBER von der **BERLINER LANDESKIRCHE**, daß sie ihre Bauwerke in Zukunft alleine erhalten kann. Er schlägt deshalb vor, Kirchengebäude auch Kommunen, Unternehmen und Privatpersonen zur Nutzung zu überlassen. (epd)

Wie an unzähligen anderen deutschen Orten gibt es in EMMENDINGEN seit 1938 keine **SYNAGOGEN** mehr. An sie und an das Leben in der jüdischen Gemeinde erinnert seit April 1997 das „Jüdische Museum in der Mikwe“ in der Kirchstraße 15. Es informiert eindrucksvoll über das religiöse jüdische Brauchtum.

Das Große **FRANKFURTER PFINGSTGELÄUT** nahm 1997 ein unerwartetes Ende: Die 1,8 Tonnen schwere „Christusglocke“ löste sich aus ihrer Halterung und zerschellte auf einem fünf Meter tiefer liegenden Betonboden.

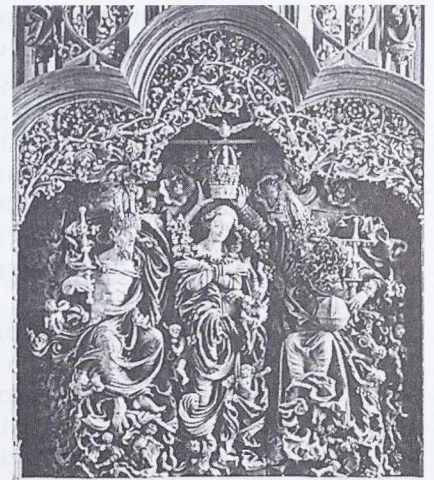
Am bundesweiten „Tag des offenen Denkmals“ wurden in der St. Michaelskirche in **NIEDERROTWEIL** über dreihundert Besucher gezählt.

Die besondere Attraktion war der Schnitzaltar von Meister HL, der auch als „kleiner Bruder“ des Breisacher Hochaltars bezeichnet wird. Von Mai 1996 ab war das Kleinod am Kaiserstuhl wegen Renovierung geschlossen. Viel Zeit nahm die Restaurierung des Altars in Anspruch, bei der u.a. die Farbfassung erneuert wurde. Die Renovierung wird am 8.11.97 einen feierlichen Abschluß finden.

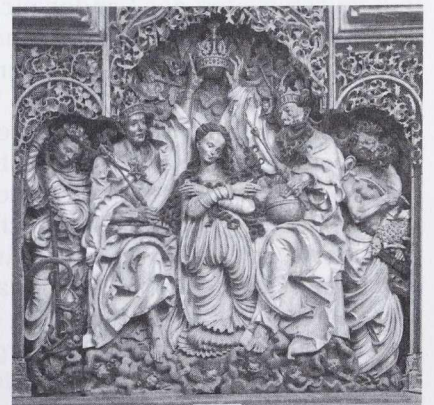
In eigener Sache:

Daß wir unsere Ankündigung, die Texte dieser Ausgabe nach den neuen **RECHTSCHREIBEREGELN** abzufassen, nicht verwirklichten, haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, sicher bemerkt. Nach den vielen Protesten gegen die Reform wollen wir lieber noch einmal abwarten, wie sich die Lage entwickelt.

Darauf, daß sogar die Bibel unter der Reform leiden würde, wiesen die **LUTHERISCHEN MONATSHEFTE** hin. Etwa der Psalmvers „*Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen*“, erhalte in der neuen Schreibung die Form: „... er wird's wohl machen“. Der Leser des Texts müsse daraus schließen, Gott werde es *wahrscheinlich* machen. (wohlmachen = gut hin-ausführen).



Gegenüberstellung der HL-Altäre in Breisach (oben) und Niederrotweil (unten)



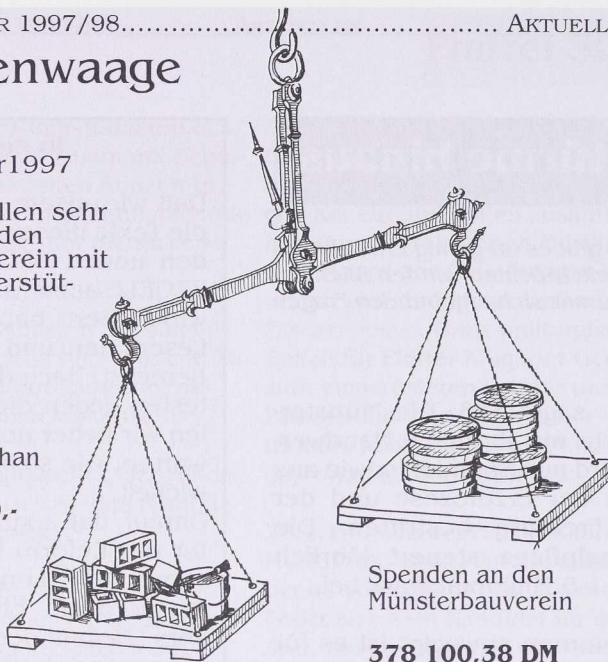
Spendenwaage

Stand:
Mitte Oktober 1997

Wir danken allen sehr herzlich, die den Münsterbauverein mit Spenden unterstützen!

Belastung der Pfarrei St. Stephan

DM 1 000 000,-



Spenden an den Münsterbauverein

378 100,38 DM

Gravierende Streichungen in der Denkmalpflege

Die Renovierung des **Breisacher Münsters** war 1990 in einem Zug vorgesehen. Optimismus prägte die Anfangsplanungen, doch die Zeitläufte wollten es anders: Wegen Geldmangel muß die Sanierung des Außenmauerwerks wohl um einige Jahre verschoben werden. Ein Grund dafür sind Kürzungen bei der Außenstelle des Landesdenkmalamts von jährlich 15 auf nur noch vier Millionen Mark. In einer ähnlich dramatischen Situation sehen sich auch andere Stellen, die die Münsterrenovierung bisher unterstützten.

In diesem Zusammenhang gab DR. BERND M. KREMER der Bistumszeitung KONRADSBLATT (NR. 4/97) ein Interview, das die Situation kritisch beleuchtet. Der Baureferent der Erzdiözese sagte unter anderem:

„In den vergangenen Jahren konnten wir dank der bisherigen großzügigen Unterstützung durch die Denkmalpflege bedeutende Kirchenbauten renovieren, deren Restaurierung dringend erforderlich war. Ich erwähne beispielhaft das MÜNSTER IN BREISACH, die St. Michaelskirche in Niederrotweil, die Münster in Überlingen und Radolfzell, die Wallfahrtskirche in Walldürn und die Jesuitenkirchen in Mannheim und Heidelberg sowie die Benediktinerkirche in Villingen. Diese Maßnahmen wären ohne die aner kennenswerte Bezuschussung des Landes nicht möglich gewesen.

Es ist heute noch nicht abzusehen, wie tiefgreifend die Auswirkungen des Rückgangs der Denkmalförderung auf Restaurierungsvorhaben sein werden. Im Vordergrund wird zukünftig die Substanzsicherung stehen müssen. Hierbei ist allerdings zu befürchten, daß Verluste unvermeidbar sind, weil Kirchengemeinden gar nicht in der Lage sind, ohne angemessene Zuschüsse beispielsweise kostspielige historische Maueranlagen zu erhalten.

Es muß deshalb ein dringendes Anliegen sein, durch eine Wiederaufstockung der Mittel die Denkmalpflege in die Lage zu versetzen, in bewährter Weise die Erhaltung der Kulturdenkmale zu fördern. Der bisherige baden-württembergische Standard darf nicht verlassen werden, wenn wir unser reiches Kulturerbe nicht gefährden und künftigen Generationen weitergeben wollen.“

SIND SIE SCHON
MITGLIED IM MÜNSTERBAUVEREIN?
IHR MITGLIEDSBEITRAG
(DM 25,- JÄHRLICH)
IST STEUERLICH ABSETZBAR.
UNSEREN MITGLIEDERN SENDEN WIR
DIESE SCHRIFT ZU.

Verehrte Mitglieder des Münsterbauvereins Breisach e.V., liebe Spenderinnen und Spender,

zum ausklingenden Jahr 1997 möchte Ihnen die Vorstandschaft des Münsterbauvereins sehr herzlich für Ihre Mithilfe und Treue danken. Mit Ihrem Einsatz kann die Pfarrei St. Stephan darauf rechnen, daß Mittel für die dringlichsten Restaurierungsmaßnahmen vorhanden sind, auch wenn öffentliche Geldgeber sich sehr zurückhalten. Als kleine Anerkennung für Ihr Mittun überreichen wir Ihnen eine Faltkarte mit einem Lettnermotiv (s. Seite 15).

Wir wünschen Ihnen alles Gute, besonders im neuen Jahr 1998.

Ihre

<i>P. Klug</i>	1. Vorsitzender
<i>A. Vonarb</i>	Stellvertretender Vorsitzender
<i>Dr. E. Grom</i>	Koordinator für Öffentlichkeitsarbeit

Bildnachweis:

ARCHIV der Pfarrei Seiten 2, 4, 5, 6, 7 (Aufnahmen J. JERAS), 15, 17;
A. HAU S. 9, 18; U. FAHRER S. 10, 11, 14;
F. KREUTNER: S. 17; J. GASS S. 19.

unser Münster

Herausgeber:
Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667 / 203

Redaktion: Hermann Metz; Dr. Erwin Grom

Konten:
6000 509, Bezirkssparkasse Breisach
BLZ 680 513 10

25 99 18, Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg
BLZ 680 615 05

Filme: Satzstudio Erger & Wernet Breisach-
Druck: Offset-Druck Zutavern, Breisach